

Eckehard Simon, *Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels 1370–1530. Untersuchung und Dokumentation*. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 184) Niemeyer, Tübingen 2003. XI/492 S., € 58,-.

Das Ziel der Untersuchung und der Dokumentation ist die Rekonstruktion der Geschichte des weltlichen deutschen Schauspiels von den Anfängen im 14. Jahrhundert bis zur Reformation. Spätere Spiele werden nur erfaßt, wenn sie (wie zum Beispiel die Neidhartspiele) mittelalterlichen Spieltypen entsprechen. Weil die Begriffe *spil* und *ludus* oft in einem weiteren Sinn gebraucht werden, ist die Abgrenzung dramatischer Aufführungen von festlichen Gelagen, Schauturnieren, Umzügen, Moriskentänzen, Schembartläufen etc. schwierig. In den Untersuchungsteil bezieht Simon auch diese Schaustellungen ein, nicht jedoch in die Dokumentation (abgesehen von einigen Sonderfällen wie vor allem Nürnberg). Entscheidende Anregungen erhielt er durch die Arbeiten und das methodische Vorgehen Bernd Neumanns, vor allem durch dessen monumentales Werk zur Geschichte des geistlichen Schauspiels im deutschen Sprachraum.<sup>1</sup> Außerdem ermutigte ihn in seinem Vorhaben das Gespräch mit Kollegen der Mediaeval and Renaissance Drama Society unter der Leitung von Alexandra Johnston in Toronto, welche die Geschichte des frühen englischen Dramas umfassend mit einem großen Mitarbeiterstab erforscht. Simon übernahm den erweiterten Theaterbegriff der englischsprachigen Schauspielersforschung.<sup>2</sup> Dementsprechend ist seine Arbeit weit mehr sozial- und kulturgeschichtlich ausgerichtete Theaterforschung als literaturgeschichtliche Untersuchung. Dies mit gutem Grund; denn wer mittelalterliche Spiele in erster Linie als Literatur betrachtet, verfehlt ihr Wesen, ganz abgesehen davon, daß vielfach die Spieltexte gar nicht überliefert sind. Zum Beispiel sind nur ein oder zwei der etwa 200 Lübecker Fastnachtspiele in späteren Lesefassungen erhalten. Weit mehr als bei anderen Formen mit-

---

<sup>1</sup> Bernd Neumann, *Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet*. 2 Bde. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 84/85) München – Zürich 1987.

<sup>2</sup> Er verweist auf Glynne Wickham, *Early English Stages 1300 to 1660*. 3 Bde. London – New York 1959–1981.

telalterlicher Literatur handelte es sich bei den Skripten der Spiele um von Fall zu Fall veränderbare Gelegenheits- und Gebrauchstexte.

Neben der kritischen Sichtung und Verwertung einer umfangreichen Forschungsliteratur hat der Verfasser in mühsamer Archivarbeit eine Fülle von Quellen erschlossen, vor allem Stadtrechnungen und Ratsbeschlüsse, daneben auch historiographische und literarische Zeugnisse und in einzelnen Fällen bildliche Darstellungen. Wegleitend waren die folgenden Fragen:

In welchen Städten, zu welchen Terminen und aus welchen Anlässen sind weltliche Spiele aufgeführt worden? Wer hat die Spiele organisiert, finanziert und geleitet? Wer schrieb die Spieltexte? Welche Spielthemen sind identifizierbar, woher kommen die Stoffe, die Spielautoren dramatisierten? Aus welchen Kreisen und Schichten der Kommune kamen die Darsteller? Für wen spielten sie? Wo und auf was für Bühnen hat man Spiele inszeniert? Sind regional verschiedene ‚Spielarten‘ des weltlichen Theaters zu unterscheiden? Wieviele Gattungen bzw. Aufführungsformen des weltlichen Schauspiels hat es gegeben? (S. 1)

Insgesamt hat Simon 521 Spielzeugnisse aus 59 Städten ermittelt. Sie belegen auf eindruckliche Weise und weit mehr als die Lesesammlungen von Fastnachtspielen und die frühen Drucke einzelner Spiele die außerordentliche Reichhaltigkeit des weltlichen Theaterspiels im deutschen Sprachraum. Dennoch ist davon auszugehen, daß damit erst ein Bruchteil erfaßt ist. Simon weist selbst auf Städte wie Freiburg/Br., Straßburg, Ulm, Regensburg und Bozen hin, wo sich weitere Forschungen aufdrängen. Darüber hinaus muß man mit einem vielfältigen Theaterleben in Dörfern und kleineren Landstädten rechnen, von dem wir meist nur dann etwas wissen, wenn dörfliche Schauspielgruppen in größeren Städten auftraten oder wenn das Theaterspiel in Dörfern von dort aus überwacht wurde.

Weil zur Fastnachtzeit sowohl weltliche als auch geistliche Spiele aufgeführt wurden, kann Simon den herkömmlichen Begriff Fastnachtspiel nicht als Oberbegriff für die Typen des weltlichen Spiels verwenden; dies um so weniger, als es nicht nur possenhafte, sondern auch ernste weltliche Spiele zur Fastnachtzeit gibt. Allerdings verfährt er dabei im Verlaufe der Untersuchung nicht immer konsequent. Im Schlußkapitel jedoch ersetzt er die gängige, unterschiedliche Kriterien der Begriffsbildung vermischende Dreiteilung in Jahrzeitenspiele, Neidhartspiele und Fastnachtspiele durch „theaterhistorisch brauchbare Gattungsbegriffe“, nämlich „fastnächtlche Einkehrspiele, Rathaus- oder Saalspiele, Marktspiele, Umzugspiele und Wagenspiele“ (S. 352). Mit diesen Gattungen, definiert durch Aufführungsformen, lassen sich nach Simon alle thematischen Bereiche erfassen. So konsequent das aus theaterhistorischer Sicht auch ist (abgesehen von jenen wenigen Spiele, die außerhalb der Fastnachtzeit stattfanden), so möchte sich der Literaturhistoriker trotz der Schwierigkeit des Unterfangens doch auch eine konsistente Typologie nach thematischen Gesichtspunkten und literarischen Vorbildern wünschen.

Die Ergebnisse des Hauptteils der Untersuchung (neun Kapitel) fasse ich im folgenden zusammen. – I. „Falsche Anfänge oder auf der Suche nach dem ersten weltlichen Spiel“: Überzeugend weist der Verfasser nach, daß die *ludi* der Jugendkönige, die *spil* vom *Wilden Mann* oder vom *Rosengarten* zeremonielle Umzüge, Bräuche und Schauturniere und keine eigentlichen Schauspielspiele waren. Auch das alemannische *Spiel von Herbst und Mai* war nach Simon trotz seines Textes von 176 Versen wahrscheinlich ein Schauturnier. Des *Entkrist Vasnacht*, um 1354 entstan-

den, aber nur als Nürnberger Fastnachtspiel Rosenplüts überliefert, war vermutlich ursprünglich ein geistliches Antichristspiel. – II. „Die ersten weltlichen Schauspiele“: Im schwäbischen, vermutlich aus Schwäbisch Gmünd stammenden *St. Pauler Neidhartspiel* und im Spiel von den *Septem Mulieres* eines niederdeutschen, eine Mischsprache verwendenden Verfassers erkennt Simon die ersten deutschen weltlichen Schauspiele und ediert sie nach den von der Forschung vernachlässigten Handschriften zugleich neu. Auch kann er die noch aus dem 14. Jahrhundert stammenden Werklein präziser als bisher datieren. Seine Vermutung, daß es sich um frühe fastnächliche Einkehrspiele handle, überzeugt um so mehr, als die Neidhartthematik und der aus Jesaja 4,1 stammende Stoff von den sieben Frauen und einem Mann auch später in fastnächlichen Einkehrspielen wiederkehren. – III. „Arnheim und die Anfänge am Nieder- und Mittelrhein“: In Arnheim wurde am Fastnachtdienstag 1395 ein Neidhartspiel aufgeführt. Es handelt sich dabei um das bis heute älteste Zeugnis einer Aufführung, und es stellt zugleich die herrschende Forschungsmeinung ‚geistlich‘ vor ‚weltlich‘ in Frage. Mit vollem Recht bezieht Simon, gestützt vor allem auch auf die Forschungen W. Jappe Alberts, B. Neumanns und G. Nijstens, Arnheim und die umliegenden Gebiete in seine Untersuchung ein, gehörten sie doch in jener Zeit – ganz abgesehen von den dynastischen Verbindungen – zu einem niederrheinisch-westfälischen Wirtschafts- und Kulturraum. Die Geschichte einer Nationalliteratur kann sich nicht nach jeweils späteren oder heutigen nationalstaatlichen Grenzen ausrichten.

IV. „Die Schweiz, der Oberrhein und Schwaben“: Der Vergleich mit dem niederrheinischen Gebiet zeigt, daß das weltliche Theaterspiel in diesem Raum offenbar politischer eingesetzt, dann aber im 16. Jahrhundert in der Schweiz mit weltlichen, vor allem auch spärlichen Moralitäten und historischen Schauspielen eine Blütezeit erlebt hat. Einkehrspiele sind hier nicht belegt, fastnächliche Anlässe wie Umzüge, Gelage oder Moriskentänze jedoch durchaus auch schon im 15. Jahrhundert. Nach Simon „sind die weltlichen Spiele der Schweiz das am besten erforschte Theaterrepertorium des 16. Jahrhunderts“ (S. 107). Das reformatorische Drama des Berner Gerichtsschreibers Hans von Rüte *Ein Faschnachtspil den vrsprung/haltung/vnd das End beyder/Heydnischer/vnd Bäpstlicher Abgöttereyn allenklich verglychende*, aufgeführt und gedruckt 1532, ist dem Verfasser allerdings entgangen. Es muß um so mehr beachtet werden, als vieles für Hans von Rüte als Verfasser von *Elsli Tragdenknaben* spricht. Das 2745 Verse umfassende Spiel steht noch ganz in der Tradition Niklaus Manuels, abgesehen von einem Einschlag humanistischer Gelehrsamkeit, wie sie Simon auch im *Tugent Spyl* Sebastian Brants feststellt.<sup>3</sup>

V. „Tirol“: Vereinzelt ist in Hall 1426 ein weltliches Spiel belegt. Spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts setzt Simon in Tirol weltliche Einkehrspiele an, zu denen später auch Saal- und Marktspiele hinzukommen. Weil Zeugnisse für die Aufführung der meisten Spiele fehlen (oder noch nicht erfaßt sind), muß sich die Forschung vornehmlich auf die reichlich überlieferten Spieltexte stützen. – VI. „Eger“: Das erste weltliche Fastnachtspiel ist im Jahr 1442 bezuget. Eine frühere Spieltradition ist ohne weiteres denkbar, denn die Verschriftung der Ausgaben setzte erst 1441 ein. Weil ältere Forschungen nur gekürzte Aufführungsbelege nachweisen, hat Simon die Ausgabenbücher der Stadt gründlich neu durchsucht. Auffällig für Eger ist die starke Beteiligung der Lateinschüler an den Aufführungen. – VII. „Streubelege aus Ober- und Niederdeutschland und sechs Spieltexte“: Die Belege betreffen am häufigsten Neidhartspiele. Besonders aufschlußreich ist in diesem Kapitel die ausführliche Würdigung des Hildesheimer politischen Fastnachtspiels *De scheve klot* von 1520, das auch für die Eulenspiegel-Forschung von Bedeutung ist.

VIII. „Lübeck“: Die Hansestadt macht die Notwendigkeit der „dokumentarischen Spielforschung“ (S. 225) besonders deutlich. Die Dokumente der Zirkelgesellschaft, der Kaufleutekompanie und der Greveradenkompanie konnten erst in jüngster Zeit vollständig erschlossen werden,

<sup>3</sup> Jetzt mit ausführlichem Kommentar in: Hans von Rüte, *Sämtliche Dramen*. Hg. von Friederike Christ-Kutter, Klaus Jaeger, Hellmut Thomke. 3 Bde. (Schweizer Texte N. F. 14) Bern – Stuttgart – Wien 2000; vgl. *Arbitrium* 20 (2002), S. 177–180 [Anm. d. Red.]. Die Dissertation zur *Utzenstorfer Altweiberschmiede* war Simon nicht zugänglich, weil die Literaturangabe einen falschen Verfassernamen enthält (S. 123, Anm. 22). Richtig ist: Dieter Werner Glaus, *Die Utzenstorfer-Altweiberschmiede. Interpretation, Motivgeschichte, Textausgabe*. Bern 1970. – S. 138 und 201 ist die falsche Schreibung „Schinner“ für den Kardinal Matthäus Schiner zu korrigieren.

nachdem sie unmittelbar vor und nach der Wende von 1989 aus Potsdam und der ehemaligen Sowjetunion zurückgekehrt waren (das älteste Buch der Zirkelgesellschaft erst 1997 aus Armenien!). Charakteristisch für Lübeck waren vor allem die ursprünglich aus Flandern eingeführten öffentlichen Spiele auf Wagenbühnen, die einen überaus weiten Bereich von Themen und Stoffen behandelten. Daneben lassen sich aber auch kleine Einkehrspiele erschließen. Ein solches vermutet Simon als Grundlage der noch vor der Lübecker Reformation entstandenen, aber erst 1576 gedruckten Moralität des Nicolaus Mercatoris *Vastelauendes Spil van dem Dode vnde van dem Leuende*. Damit wäre aus Lübeck ein zweiter Text neben dem 1500 gedruckten, zum Erbauungsbuch umgearbeiteten Spiel von 1484 *van der rechtverdicheyt* überliefert.

IX. „Nürnberg“: Simon faßt nicht nur die Forschung zu den Nürnberger Spielen zusammen und sichtet sie kritisch. Vielmehr gewinnt er vor allem aus den Ratsverlässen wesentliche neue Informationen. Eine wichtige Korrektur, die für Nürnberg wie auch andere Städte gilt, ist die Tatsache, daß die als „Gesellen“ bezeichneten Spieler nicht primär Handwerksgesellen waren, sondern Bürgersöhne aus verschiedenen Schichten. „Ehrbare Gesellen“ waren Patriziersöhne. Daneben spielten nicht nur *Handwerksgesellen*, sondern auch Lehrlinge und Meister. Simon dokumentiert für Nürnberg neben den Spielen auch Schwerttänze, Moriskentänze, Zämertänze der Metzger und Schembartläufe, und zwar weil sie in den weit zurückliegenden Dokumentationen der Nürnberger Schaustellungen durch Theodor Hampe vernachlässigt und von der Forschung danach nicht angemessen berücksichtigt worden sind.

Das Register der Personen und Orte ist nicht ganz vollständig, vor allem fehlen etliche Seitenangaben; doch sonst zeichnet sich Simons Buch, soweit ich sehe, durch große Zuverlässigkeit aus. Daß viele Feststellungen hypothetisch bleiben müssen, ist dem Verfasser bewußt und ist in der bruchstückhaften und oft zufälligen Überlieferung der Quellen begründet. Für die Forschung zum frühen weltlichen Schauspiel ist das Buch ein großer Gewinn.

Gümligenweg 55  
CH-3112 Allmendingen bei Bern  
hellmut.thomke@germ.unibe.ch

*Hellmut Thomke*